
Vorwort

Die Pfingsttagungen der Evangelischen Forschungsakademie finden in der Regel ohne eigenes Generalthema statt. Umso überraschender ist es, dass die von den Mitgliedern und Gästen angebotenen Beiträge sich häufig doch durch ein zusammenhängendes Band ordnen lassen. Manche Beiträge bekommen gerade durch diese Zusammenstellung ein besonderes Gewicht. Martin Heimbucher gab mit seiner Andacht, in der er sich auf die biblischen Quellen der seit dem Mittelalter bekannten Vorstellung von den *Sieben Gaben des Geistes* einzulassen, die Anregung zum Finden dieses einigenden Bandes. So weisen die Beiträge der Pfingsttagung 2011 auf sieben Gaben zum Leben hin: *Licht – Nahrung – Gedächtnis – Kunst (Musik, Schauspiel, Malerei) – Seelsorge – Hoffnung – Heil*. Es ging nicht darum, die Gaben in ihrer Fülle zu beleuchten. Indem sie aber einen Aspekt hervorheben, binden sich die Beiträge zu einem beeindruckenden Blumenstrauß. Und in allen spiegelt sich das Grundmotiv der Evangelischen Forschungsakademie, nämlich die Erkenntnis Gottes, des Menschen und der Natur.

Der erste Beitrag dieses Tagungsbandes widmet sich der Physik der Lichterzeugung und der Physiologie der Farbwahrnehmung. Der Experimentalphysiker *Achim Lunk* stellt die strenge Gesetzmäßigkeit der Lichterzeugung und -messung sowie die Entwicklung von Farbmodellen der psychologischen Verarbeitung der Farbwahrnehmung im menschlichen Gehirn gegenüber, wobei der Geschichte des Farbkreises und der Farbe in der Symbolik in besonderer Weise nachgegangen wird.

Der Ernährungswissenschaftler *Hartmut Böhm* vermittelt den gegenwärtigen Stand der Forschung in der Bedeutung bestimmter Inhaltsstoffe unserer Nahrung wie Ballaststoffe, mehrfach ungesättigte Fettsäuren und sekundäre Pflanzenstoffe beim Schutz vor chronischen Erkrankungen. Bei der Diskussion der Methoden zur Bestimmung der Wirksamkeit wird deutlich, dass eine vorhandene Wirksamkeit nicht automatisch mit einer biologischen Aktivität im Organismus des Menschen einhergeht.

Die Gabe des Gedächtnisses und der Erinnerung über die individuelle Lebensspanne hinaus bildet die Grundlage aller menschlichen Kultur und ihrer Entwicklung. Preisaufgaben wissenschaftlicher Akademien haben hierin eine jahrhundertelange Tradition. Der Akustiker *Peter Költzsch* stellt die zehn Preisträger auf dem Gebiet der Akustik vom 18. bis 20. Jahrhundert vor, drei von ihnen ausführlich: Christian Gottlieb Kratzenstein (Apparat zur Nachbildung menschlicher Vokale, 1780), Sophie Germain (Schwingungsgleichung für elastische Platten, 1816) und Hermann Meinel (experimentelle Untersuchung von Saiteninstrumenten, 1936).

Die Gabe der Kunst kommt in mehreren Beiträgen zur Sprache. Musik, Schauspiel und Malerei kommen zur Geltung. Die Germanistin *Ulrike Ebert* und der Strafrechtler *Udo Ebert* widmen sich in einem gemeinsamen Beitrag dem Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy. Zu Lebzeiten als genialer Komponist der deutschen Romantik gefeiert, später geschmäht als unschöpferischer Epigone und infolge seiner jüdischen Herkunft aus den Konzertsälen verbannt, ebenso aus den Oratorienführern gestrichen, bedurfte es nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als zwei Jahrzehnte, ehe er in die Konzertsäle und Kirchen zurückkehrte. Stellt man sich heute der Frage nach Felix Mendelssohn Bartholdy, so stößt man auf seine frühe und vielfältige Begabung, die sich in der Herkunft aus dem liberalen aufgeklärten Judentum und einer lebendigen Bachtradition gründete, sowie seine tiefe Religiosität als lutherischer Christ und seinen schöpferischen Umgang mit der musikalischen Tradition von Bach bis Beethoven.

In einer detaillierten Analyse der Oratorien Paulus und Elias weist der Theologe *Ulrich Schröter* nach, dass Mendelssohn Bartholdy einen ebenso souveränen Umgang mit seinen Textvorlagen pflegte. Während Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach in ihren Passionen und Oratorien oder Johannes Brahms im Deutschen Requiem die übernommenen Texte in aller Regel unverseht übernehmen, fügt Mendelssohn neben den jeweiligen Hauptsträngen (Paulus: Apg. 6–22, Elias: 1. Kö. 8 + 14 bis 2. Kö. 2) zahlreiche Verse und Versteile aus anderen biblischen Büchern zu einer Einheit zusammen, die auf ähnlich geartete Schicksale verweisen und wesentliche Hinweise auf die Zielrichtung der Oratorien geben.

Kirche und Theater stehen nach einer langen und spannungsvollen Geschichte miteinander heute gemeinsam vor ähnlichen Herausforderungen. *Christof Heinze*, Pfarrer an der Lutherkirche in Radebeul, berichtet von der 2008 begonnenen intensiven Zusammenarbeit mit den Landesbühnen Sachsen, wobei Predigten auf der großen Bühne zu aktuellen Inszenierungen, Diskussionen im Foyer und Theateraufführungen im sakralen Raum erhebliche Resonanz fanden. Dabei traten neue Fragen an das Auftreten der Kirche im öffentlichen Raum auf, bei der die Predigt weder von einem vorausgesetzten Ritual noch von Gebeten und Gesängen umgeben wird. Ebenso stellt das Theater im Kirchenraum eine Herausforderung an das Selbstverständnis der Gemeinde dar.

In die individuell spezifische Welt von Demenzkranken einzuführen versucht der Beitrag von *Regine Ammer*, Pfarrerin am Diakoniewerk in Halle (Saale). Hier gewinnt die Gabe der Seelsorge vor dem Hintergrund des Jesus-Wortes: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ (Lk. 5,31) ihre elementare Bedeutung. Demenz ist nicht nur ein Gedächtnisverlust, sondern sie betrifft auch die Orientierung, das Denk- und Urteilsvermögen, die soziale Kompetenz, die emotionale Kontrolle und die Sprache. Sein Ich und die eigene Lebensgeschichte fallen der Krankheit zum Opfer. Seelsorge an Demenzkranken hat zu versuchen, Wege zu und mit den Erkrankten zu finden und zu gehen. Sie muss bereit sein, im Zuge der Validation dem Erkrankten in „seiner Welt“ zu folgen und ihm dabei Sicherheit zu geben.

Die morgendlichen Kurzandachten gehören seit jeher zum Tagungsprogramm der Evangelischen Forschungsakademie. Die Auslegungen in diesem Jahr brachten die transzendente Seite unserer Existenz zum Ausdruck. Während *Martin Heimbucher* auf die Hoffnung als Gabe in der messianischen Weissagung in Jes. 11,1–5 hinweist, die sich mit den Begriffspaaren Weisheit und Verstand, Rat und Stärke sowie Erkenntnis und Furcht verbindet, nimmt *Christian Ammer* die Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine vom 13. Juni 2011 aus Jes. 60,18 zum Ausgangspunkt, das uns zugesagte Heil als eine Gabe des Lebens anzunehmen und zu pflegen. Hoffnung und Heil geben dem Leben seine Fülle und Geborgenheit.

Ergänzt werden die textlichen Beiträge dieses Tagungsbandes durch den Abdruck von Aquarellen, Temperabildern, Mischtechniken und Zeichnungen von *Werner Albring*, eines langjährigen Mitglieds der Evangelischen Forschungsakademie. Ausgestattet mit zahlreichen Begabungen schwankte er nach dem Abitur in der Berufswahl zwischen Arzt, Techniker, Maler und Jurist. Später war er dann neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Strömungsmechaniker in Lehre und Forschung Lehrer für Geschichte, Schauspieler in klassischen Theaterstücken und Verfasser von Lehrbüchern, aber auch Buchautor eines lebendigen Erlebnisberichtes über den fast sechsjährigen Zwangsaufenthalt deutscher Raketenforscher auf der Insel Gorodomlia in der Sowjetunion¹. Fasst man diese Begabungen zusammen, kommt man wieder auf Sieben Gaben im Leben des Werner Albring. Über Jahrzehnte seines Lebens hat er in der Malerei einen geistig-schöpferischen Ausgleich gefunden, den er bis zu seinem Lebensende im Jahr 2007 pflegte. Wir sind seiner Ehefrau Gertrud Albring und seinem Sohn Peter Albring dankbar, dass sie eine Auswahl aus dem Nachlass für diesen Band zur Verfügung stellten.

Am Reformationstag 2011 wird das fünfte Themenjahr der Lutherdekade *Reformation und Musik* in der Eisenacher Georgenkirche eröffnet. Mit *Luthers Bedeutung für die Entfaltung der Musik* hatte sich bereits Oskar Söhngen in einem Vortrag auf der Januartagung 1983 der Evangelischen Forschungsakademie aus Anlass des 500-jährigen Geburtstages des Reformators beschäftigt, von dem ein Auszug in der Innenseite des Einbandes dieses Tagungsbandes abgedruckt ist. Die Pfingsttagung 2011 nahm diesen Gesprächsgang mit zwei Vorträgen zu Felix Mendelssohn Bartholdy, dem Komponisten der Reformations-Sinfonie, wieder auf. Zwei weitere Vorträge hatten einen indirekten Bezug zur Musik. Mit dem Erscheinen dieses Tagungsbandes möchte die Evangelische Forschungsakademie einen eigenständigen Beitrag in das aktuelle Themenjahr einbringen.

Halle (Saale) im Oktober 2011

Christian Ammer

¹ Werner Albring, *Gorodomlia Deutsche Raketenforscher in Rußland*, hrsg. von Hermann Vinke, Luchterhand Literaturverlag Hamburg Zürich 1991